

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Sodom's Ende

Sudermann, Hermann

Berlin, 1891

Szene XI

[urn:nbn:de:bsz:31-86985](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86985)

Achsetn.) Wenn schon! . . . Ich hab' doch keine Illusionen mehr!

Koja.

Der Tanzmeister wird ungeduldig, gnädige Frau!

Weiß.

Wissen Sie was? Ich werde für Willy eintreten.

Adah.

Können Sie denn tanzen?

Weiß (entriistet).

Nein.

Alle (umringen ihn lachend).

Famos! Um so besser!

Adah.

Ich überlasse Sie dem Monolog, Herr Professor, den Sie sogleich über unsere Verderbtheit halten werden. (Mit den Andern zum Hintergrunde ab.)

Weiß.

Na, was sagen Sie zu dieser Herenküche?

Riemann.

Mir scheint, Sie rühren den Brei.

Weiß.

Pah! Wir reden hier wie die Hausknechte. Das ist jetzt die fine fleur der geselligen Bildung. (Ab.)

11. Scene.

Reimann. (Dann) Willy.

Riemann (allein).

Was ist da zu thun? — Willy, mein Junge, wir werden ein Wort Deutsch mit einander reden müssen!

(Hinter der Scene beginnt Musik, die, leise begleitet von Gelächter und dem Scharren tanzender Füße, während der nächsten Scenen fort dauert.)

Willy

(von rechts eintretend, bemerkt ihn nicht, zieht zwei Bürstchen hervor, mit denen er sich den Bart streichelt).

Na, dann woll'n wir mal wieder hopsen. (Niemand bemerkend.) Pardon!

Niemann.

Na, Willy, sind wir so fremd geworden?

Willy

(auf ihn losstürzend und ihn stürmisch umarmend.)

Niemann — alter Kerl — nein, hör' mal — das ist ja nicht möglich! Du — hier! — (In erwachendem Mißtrauen.) In diesem Hause? — Was willst Du hier?

Niemann.

Ich denke, Sodom's Ende ist hier. Das wäre wohl Grund genug. —

Willy.

Und den Weg zu mir hast Du nicht gefunden?

Niemann.

Man sagte mir, daß Du hier eher anzutreffen wärest.

Willy (rasch).

Was hat man Dir sonst noch gesagt?

Niemann.

Nichts.

Willy (atmet erleichtert auf).

Mensch, Mensch, wie lange hab' ich Deine treue Hand nicht in der Meinigen gehalten. Ich glaub', es wäre Manches anders gekommen.

Niemann.

Nun? Du bist berühmt. Du kannst was.

Willy (düster).

Ich habe was gekonnt. — Reden wir nicht darüber. (Nervös.) Und Du? Sag', sag', sag', sag' — und Du?

Riemann.

Ich, lieber Gott, ich habe mein gutes Auskommen. Meine Schüler lernen was. Ich habe ein liebes Weib und zwei stramme Jungen.

Willy.

Zwei? Donnerwetter! . . . Verzeih', Du hast mir Deine Heiratsanzeige geschickt . . . Ich bin nun einmal ein Lüderjahn. Ich habe Dir nicht gratulirt. Aber das sind doch noch keine anderthalb Jahr her?

Riemann.

Ich habe ein Modell geheiratet weißt Du. . . . Ich hatte mich da ein bischen verplempert. Der Erste war schon da. Und es klingt drollig, aber ich bin unmensächlich glücklich geworden. Meine braune, wilde Hummel hat, als sie einmal in bürgerlichen Verhältnissen war, Hausfrauentugenden entfaltet — ganz enorm. — Aber auf mich kommt's nicht an — ich bin Mittelwaare geblieben. Unser großer Meister hat Recht behalten.

Willy (feierlich).

Sa, unser großer Meister!

Riemann.

Na, wenn Du noch in dem Tone von ihm sprichst, dann ist ja Alles gut, dann hast Du den Richtweg noch nicht verloren.

Willy (träumerisch).

Sa, das waren herrliche Zeiten.

Riemann.

Als wir mit heißen Köpfen arbeiteten vom Morgenrauen bis in die Nacht hinein und dann saufen gingen —

Willy (leuchtend).

Und die holden Münchener Mädal. So unschuldig und so lasterhaft! . . . Sa, das waren reine Freuden. Weißt Du noch die —

Riemann.

Und wenn der Meister Dich beim Schopf nahm und sagte: Junge, Du ahnst ja gar nicht, was Alles in Dir steckt. — Du hast Pflichten gegen Dich — zehnmal mehr als jeder Andere.

Willy (düster).

Sa, das hat er oft gesagt.

Riemann.

Und wenn wir frühstückten und Cläre, das süße, kleine Ding, das ihm die schöne Schwedin geboren hatte, und das immer im Atelier zu seinen Füßen rumspielte — — ja, sag' mal, was ist aus dem Geschöpfchen geworden? Dir, als seinem Lieblingschüler hat er's doch auf seinem Totenbette anvertraut! —

Willy.

Cläre lebt bei mir und den Eltern im Hause.

Riemann.

Ach! Sag'! — Und ist noch immer so unerhört blond?

Willy.

Wir nennen sie immer noch „Sonnenscheinchen.“ Nach dem Bilde des Meisters, Du weißt. —

Riemann.

Und Du bist Dir vollbewußt, was für eine Verantwortung Du da auf Dich genommen hast?

Willy.

Wie kannst Du — das Kind ist unser aller Heiligtum.

Riemann.

Und Deine Eltern? . . . Es geht ihnen noch immer nicht gut?

Willy.

Wie soll's einem bankrotten Gutsbesitzer gut gehn. Vater hat'n kleinen Posten. Mutter plack't sich mit Pensionären. — Es ist da ein ganzes Haus voll. — Und

Alle thun nichts, als für mich sorgen, mich bemuttern und mich bevatern. Ich kann soviel Liebe nicht mehr vertragen.
— Ich ziehe aus.

Riemann.

Nach dem Tempelhofer Ufer?

Willy (erschrocken).

Woher weißt Du?

Riemann.

Man sprach davon.

Willy.

Man sprach —? Hier? Das ist sehr —

12. Scene.

Die Vorigen. Kitty.

Kitty (steckt den Kopf durch die Gardine).

Nun, da ist er ja, der Herr! — (Hervortretend.)
Warum kommen Sie nicht, Tante Adah wartet.

Willy.

Wollen Sie Tante Adah bestellen, es wäre mir unmöglich — — ich wäre nicht in der Stimmung. . . Sagen Sie, was Sie wollen.

Kitty.

Sie sind sehr freundlich zu mir, Herr Janikow! (ab.)

13. Scene.

Riemann. Willy.

Riemann.

War das nicht ungezogen?

Willy.

Kann sein!